

die Flasche hin.

Lars schüttelte aber nur den Kopf und blickte hinaus aufs Meer.

»Gut, dass wir das gemacht haben. Das Beste an so einem Tag«, sagte sie.

Auch dieser Satz blieb unbeantwortet. Nur der Wind wurde etwas stärker und blähte das Segel wie zur Bestätigung auf. Sven blickte nach oben in das weiße Tuch.

Lars, der den Blick weiterhin fest auf den Horizont gerichtet hatte, konnte bereits sehen, was den Luftzug verursacht hatte. Im Rücken seines Vaters, an der Westseite von Föhr, zogen schiefergraue Wolken auf. Es war ein sich schnell vorwärtsbewegendes, scheibenförmiges Gebilde, das sich wie ein Dach über den Horizont spannte. Das eisglatte Meer hatte seine Farbe urplötzlich gewechselt, ein gefährliches Braun breitete sich aus, und die

Oberfläche kräuselte sich im aufkommenden Wind.

»Endlich«, sagte Sven, und eine freudige Spannung straffte seinen Körper. Marga konnte die Wolkenwand nicht sehen. Das Großsegel versperrte ihr die Sicht.

Sie glitten immer schneller dahin, weg von der Mole. Die anderen Segelboote waren wieder im Hafen oder steuerten darauf zu. Lars hörte das Wasser gegen den Rumpf plätschern. Nur noch wenige Minuten, und die riesige Wolkenformation würde die Sonne erreichen.

Mit einem Mal kam ein kräftiger Windstoß. Die Segel strafften sich mit einem tiefen Geräusch, das fast wie eine Explosion klang, und die Stagreiter an der Fock klirrten. Das Boot machte einen Satz nach vorn, und Marga ließ einen hohen Schrei hören. Sie klammerte sich an die Bootswand. Sven drehte sich um

und sah das Gewitter, das über Föhrs Westseite waltzte. Dann wurde es dunkel, als hätte jemand das Licht ausgeknipst. Die Sonne war verdeckt, und wieder schrie Marga.

»Sven, was ist los?«, rief sie und lief schwankend, fast auf allen vieren, zu ihrem Mann an das Heck. Sie blieb wie eingefroren stehen, als sie hinter dem Großsegel das Unwetter erkannte. Ihr Mund öffnete sich, doch bevor sie ein Wort herausbringen konnte, löste sich ein Donnern aus dem schiefergrauen Monster. Erst ein Krachen wie brechendes Eis, gefolgt von einem Reißen, und dann zwei tiefe, alles erbeben lassende Paukenschläge. Marga verlor das Gleichgewicht und fiel auf ihren Hintern.

Sven brachte mit ein paar schnellen Handgriffen das Boot zum Kehren. Der Baum schwang gefährlich nah über Margas Kopf

hinweg. Ächzend fuhr die alte Jolle eine Rechtskurve, und der Wind, der immer lauter wurde, drückte die Segel zur Seite, sodass das Boot zu kippen drohte. Margas prall gefüllte Taschen fielen um, Äpfel und Brötchen kullerten über das Deck.

»An den Mast!«, befahl Sven und blickte zu den Wolken hinauf, aus denen nun ein prasselnder Regen auf sie niederstürzte. Marga schrie erneut, und diesmal konnte man ein Lächeln auf Svens Gesicht erkennen. Der plötzliche Wetterwechsel und das Manöver im aufkommenden Sturm schienen ihm Freude zu bereiten.

Mutter und Sohn klammerten sich an den Mast. Um nicht nach Backbord wegzurutschen, stemmte Lars die Füße gegen die Bordwand. Seine Mutter hing liegend am Fuße des Mastbaums. Die Krängung wurde immer

heftiger, und die kleine Jolle nahm noch mehr Fahrt auf.

»Nach Steuerbord!«, schrie Sven die beiden an. »Sonst kentern wir. Nach Steuerbord!«

Er stand wie Kapitän Ahab am kleinen Ruder der »Marlene«, die dem Unwetter jetzt auf Gedeih und Verderb ausgeliefert war. Wieder erschütterte ein Donner die Luft, und kurze Zeit später zischte ein Blitz aus dem schwarzen Ungetüm. Er erhellte alles um sie herum.

»Bewegt euch!«, schrie Sven, und sein Lächeln war verschwunden. Der Blitz war irgendwo auf Föhr niedergegangen. Das war nur wenige Kilometer Luftlinie entfernt.

Lars kämpfte sich mühsam zur Steuerbordseite hoch. Seine Mutter rutschte mit ihren Schuhen immer wieder hilflos auf dem nassen Deck ab. Er blickte zur Mole zurück, um